

Klaus Zimmermann/Gerhard Kruij

**DER INDIANERAUFSTAND IN CHIAPAS –
SCHOCK UND HOFFNUNG FÜR EIN KÜNFTIGES MEXIKO**

Die überraschende Besetzung verschiedener Städte und Dörfer in Chiapas, dem südlichsten, an Guatemala angrenzenden Bundesstaat Mexikos, durch die "Zapatistische Nationale Befreiungsarmee" (Ejército Zapatista de Liberación Nacional – EZLN) am Neujahrstag 1994 rückte wie durch ein Blitzlicht die Problematik der mexikanischen Indianer, der strukturschwachen Regionen und der armen Kleinbauern ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit, die bislang nicht nur von den Früchten des mexikanischen Modernisierungsprozesses ausgeschlossen blieben, sondern die Verlierer eben dieser Modernisierung geworden sind. Doch war der Paukenschlag dieser als Anachronismus empfundenen Erhebung der ersten "postkommunistischen" und die autochthone Bevölkerung repräsentierenden Guerilla¹ nur der Auftakt für ein äußerst turbulentes Jahr: die Verhandlungen mit der EZLN und ihr Scheitern, die Ermordung des Präsidentschaftskandidaten der PRI, Luis Donaldo Colosio, am 23. März, der überraschend klare Wahlsieg des neuen PRI-Kandidaten, Ernesto Zedillo Ponce, am 21. August, der mit dem enttäuschenden Abschließen des Hoffnungsträgers der linken Oppositionskräfte, Cuauhtémoc Cárdenas, verbunden war, der zweite politische Mord an José Francisco Ruiz Massieu am 28.9.1994 und schließlich der Kursverfall des mexikanischen Peso ab dem 21.12.1994 und die dadurch ausgelöste schwere Wirtschaftskrise lassen den bislang international für ungewöhnlich erfolgreich gehaltenen Modernisierungsweg Mexikos in neuem Licht erscheinen, ohne daß dessen Kritiker freilich gangbare Alternativen zu einer weiteren marktwirtschaftlichen Öffnung vorzuweisen hätten.

Wir wollen im folgenden einige Hintergründe des Konfliktes in Chiapas aufzeigen und eine Einschätzung seiner Bedeutung für die Zukunft Mexikos versuchen.²

Geschichte

Der Name Chiapas stammt vom heute ausgestorbenen Indianervolk der Chiapa (Familie der Manguaña-Sprachen), das in der Umgebung der heutigen Stadt Chiapa de Corzo seine Heimat hatte.

1 Fuentes 1994: 124.

2 Vgl. auch Kruij 1994 und Kruij 1995.

Chiapas hat eine von den anderen mexikanischen Staaten verschiedene Geschichte.³ Nach der gewaltsamen Eroberung durch die Spanier wurde die Provinz Chiapas zunächst der Verwaltung von Mexiko-Stadt, nach 1531 jedoch der Audiencia von Guatemala unterstellt. Die Kolonialzeit war geprägt von wirtschaftlichen Krisen, Bevölkerungsrückgang und einer Reihe von Aufständen der Indianer gegen die Kolonialverwaltung: 1532 erhoben sich die Chiapa gegen die Spanier und wurden vernichtend in der Schlucht von Sumidero geschlagen. 1542 wehrten sich die Lacandonen gegen die auferlegten Tributzahlungen. Die spanischen Truppen zerstörten im Zuge der Niederschlagung viele ihrer Städte. Trotzdem leisteten sie jahrelang Widerstand. 1708 folgten Auseinandersetzungen in Yajalón und Zinacantán und wenige Jahre später, 1712, vereinigten sich 20 Dörfer von Tzeltales und Tzotziles zu einer großen Rebellion gegen die weltliche Verwaltung und die Kirche. Obwohl auch dieser Aufstand niedergeschlagen wurde, blieben einige Erfolge zur Verbesserung der Lage der Indianer bestehen.

Im Zuge der liberalen Reformen des Ley Lerdo verschlechterte sich die Lage der indianischen Bevölkerung wieder. In diesen Kontext gehört die Erhebung der Tzotzilen von Chamula von 1868 bis 1870, die – wie auch in anderen Fällen – nicht nur von starken religiösen Motiven unterlegt, sondern regelrecht als Auseinandersetzung um neu entstehende, von den "Ladinos" als bedrohlich empfundene synkretistische Kulte der Indianer geführt wurde.⁴

Die berühmteste historische Person, die mit dem Namen Chiapas verbunden ist, ist Bartolomé de las Casas, der Bischof der Stadt, die ihm zu Ehren später einen Teil seines Namens übernommen hat (San Cristóbal de las Casas). Seine Schriften zur erschütternden Lage der Indianer im spanischen Kolonialreich und seine Forderungen zum Schutz der neuen Untertanen des Königs trugen entscheidend dazu bei, die Versklavung der Indianer zu beenden. Sie stellten einen Meilenstein für die Ausformulierung der Menschenrechte dar. Es ist sicher nicht unberechtigt, einen Bogen zu seinem heutigen Nachfolger in diesem Amt zu spannen, dem im Konflikt der EZLN und der Regierung als Vermittler agierenden Bischof Samuel Ruiz, der seit Jahren für die Rechte seiner indianischen Schutzbefohlenen eintritt und bereits für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen wurde.

Im Zuge der Unabhängigkeitsbewegungen in Amerika sagte sich Chiapas 1821 zunächst von Guatemala los, und die einzelnen Städte erklärten sich nacheinander für unabhängig. Es folgte eine Zeit wechselnder Verhältnisse, bis sich im September 1824 die Bevölkerung in einer Volksabstimmung definitiv für den Beitritt zum mexikanischen Bundesstaat erklärte. Dieser verspätete Anschluß an den mexikanischen Staat wirkt bis heute nach – in der jahrzehntelangen Vernachlässigung, der mangelnden Machtpenetration durch die Zentralgewalt – aber auch in der begeisterten Romantisierung der Aufstandsbewegung durch die mexikanische Linke.

3 Vgl. García de León 1989, Velasco Palacios 1989, Benjamin 1989.

4 Barabas 1987: 211 - 216.

Die wirtschaftliche und soziale Situation

Der wirtschaftliche Hauptsektor in Chiapas ist die Landwirtschaft. Die wichtigsten Anbauprodukte sind Mais (61 %), Bananen und Kaffee. Desweiteren haben Bohnen und Zuckerrohr eine gewisse Bedeutung. Im geringeren Umfang werden auch Chili, Mango, Kakao, Erdnüsse und Soja angebaut. In dem von Gebirge und Urwald geprägten Staat spielen auch die Holzwirtschaft und an der 260 Kilometer langen Pazifikküste die Fischerei eine Rolle.

Für die sozialen Konflikte der letzten Jahre ist vor allem die Ausweitung der Viehzucht verantwortlich. Die für die Rinderzucht (1992: fast 3 Millionen Einheiten) benötigten größeren Flächen befinden sich in den Händen von Großgrundbesitzern, ähnlich wie bei den Kaffeepflanzungen. Diese Latifundien stehen in einem gewissen Gegensatz zur mexikanischen Verfassung, die den Besitz an größeren Flächen seit der Revolution verboten und für die Bauern das System des *Ejido* geschaffen hatte. Auch Anfang der neunziger Jahre war dieser Verfassungsauftrag noch nicht völlig erfüllt und wurde häufig durch Tricks umgangen. Die Verfassungsreform von 1992⁵ hat diese sozialen Errungenschaften, auch im Hinblick auf den Beitritt Mexikos zur Nordamerikanischen Freihandelszone, wieder rückgängig gemacht. Die Interessen der vor allem indianischen Bauern geraten mit denen der Viehzüchter in Konflikt. Dabei werden immer wieder Vertreibungen der angestammten indianischen Familien von ihren Grundstücken, Morde an Widerspenstigen im Auftrag der Großgrundbesitzer oder Konflikte im Zusammenhang von Landbesetzungen bekannt. Die Zentralregierung kann die Einhaltung der Gesetze in diesem Landstrich nicht immer garantieren, und lokale und regionale Machthaber ("Kaziken"), die durchaus ihre guten Verbindungen zu Regierungskreisen des Bundesstaates haben, können nach ihrem Gutdünken und zum Schaden der einfachen Schichten handeln.

Der Bergbau spielt in Chiapas kaum eine Rolle, jedoch befinden sich im nördlichen Teil in den Grenzgebieten zu Tabasco reiche Erdöl- und Erdgasvorkommen, die eine komplementäre Seite der Ökonomie bilden, die jedoch durch die unverantwortliche Art der Ausbeutung bereits große Umweltschäden in den betroffenen Gebieten verursacht hat.

Chiapas ist schließlich ein wichtiger Lieferant von elektrischer Energie. Dabei ist charakteristisch für die soziale Lage der Bevölkerung, daß 34,9 Prozent der Gemeinden dieses Bundesstaates nicht an das Stromnetz angeschlossen sind, obwohl 55 Prozent des durch Wasserkraft in Mexiko erzeugten Stromes aus Chiapas kommt.

Eine ebenfalls nicht unbedeutende Rolle spielt der Tourismus. Die prähispanischen Pyramidenstätten Palenque, Bonampak und Yaxchilán sowie die Kolonialstadt San Cristóbal de las Casas mit den umliegenden Indianergemeinden Chamula und Zinacantán sind die Hauptanziehungspunkte der Touristen. Wegen der vermeintlich unsicheren Lage nach dem 1. Januar 1994 ist der Tourismus nach San Cristóbal, dem so beliebten Touristenziel, erheblich zurückgegangen, so daß neben den durch die

5 Vgl. Horn, in diesem Band.

Landfrage betroffenen Viehzüchtern auch die Geschäftsleute von San Cristóbal de las Casas (die "coletos") für ein hartes Durchgreifen gegen die Aufständischen eintreten.

Antonio García de León hat Chiapas mit einem Vulkan verglichen, dessen unterirdisch rumorende Energien jederzeit ausbrechen könnten.⁶ Tatsächlich hat der Aufstand der EZLN unverkennbar soziale Hintergründe. Er ist nur als ein verzweifelter Schritt der Bauern plausibel zu machen, die ihre extreme Armut nicht länger hinnehmen wollten und angesichts vielfältig erfahrener Repression ihrer gewaltfreien Initiativen keine andere Möglichkeit mehr sahen als den bewaffneten Aufstand. Tatsächlich gehört Chiapas – neben Oaxaca und Guerrero – zu den ärmsten Teilen Mexikos. 30,1 Prozent der Einwohner über 15 Jahren sind Analphabeten. 58,34 Prozent der arbeitenden Bevölkerung gehen einer Beschäftigung im primären Sektor nach. 19 Prozent verfügen über gar kein Einkommen, weitere 39,9 Prozent über weniger als den gesetzlich festgelegten Mindestlohn von etwa 6,00 DM (1994) pro Tag. Allein im Jahr 1993 starben in Chiapas schätzungsweise 15.000 Menschen an den Folgen von Hunger und Unterernährung.⁷

Verschiedene Entwicklungen der letzten Jahre brachten die indianischen Bauern zusätzlich in Bedrängnis: Die fallenden Erdölpreise zwangen zur rücksichtslosen Ausbeutung dieser Ressource und verminderten den Umfang finanzieller Entschädigung für die Betroffenen. Gleichzeitig führte die Strategie der Exportdiversifizierung dazu, daß die Regierung sich in den Konflikten zwischen Kleinbauern und Großgrundbesitzern stets auf die Seite derer schlug, die die Außenhandelsbilanz zu verbessern versprachen. 1991 sanken dann die internationalen Kaffeepreise und drückten die Einkommen vieler Kleinbauern, die ihre Subsistenzwirtschaft zugunsten der Exportproduktion aufgegeben hatten, unter das Existenzminimum. Die Missionsarbeit protestantischer Sekten führte in vielen indianischen Gemeinden zu solch harten Auseinandersetzungen, daß die "Abtrünnigen" häufig von den lokalen "Kaziken" vertrieben und damit ihres Miteigentums am Gemeindeland beraubt wurden (so vor allem in Chamula). Dies trug ebenso zur Abwanderung und zur Besiedlung des Regenwaldes bei wie die niedrigen Löhne in den Kaffeeplantagen des Soconusco, verursacht durch guatemalteckische Wanderarbeiter und Flüchtlinge (ab 1981), die für noch geringere Löhne zu arbeiten bereit waren. So leben heute in einem Regenwald-Gebiet, das 1960 von etwa 5.000 Menschen bewohnt war, über 300.000, die eine gemeinsame Erfahrung der Migration und Verteidigung ihrer Interessen gegen die Ansprüche von Großgrundbesitzern hinter sich haben. Aus dieser Bevölkerungsgruppe dürfte der größte Teil der Guerillakämpfer stammen. Das am 1.1.1994 in Kraft getretene Freihandelsabkommen zwischen Kanada, den USA und Mexiko (Tratado de Libre Comercio – TLC) beunruhigte die Bauern zusätzlich: Billiger Importmais aus den USA droht den Indios die letzte Möglichkeit für Geldeinkommen zu nehmen. Nicht zuletzt wurden die Kleinbauern und landlosen Arbeiter durch eine Reform des

6 García de León 1989; Bd. 2, 219.

7 Vgl. die Zusammenstellung solcher Daten aus offiziellen Quellen in der Zeitschrift *Proceso* 897 (10.1.1994), 45 - 49.

Verfassungsartikels 27 einer wichtigen Hoffnung beraubt. Salinas erklärte die Agrarreform für beendet, die vom Präsidenten Lázaro Cárdenas (1934-1940) in großem Stil begonnen worden war. In Chiapas mußte sich diese Maßnahme, die private Investoren aus dem In- und Ausland anlocken und eine dynamische, kapitalistische Entwicklung der Landwirtschaft einleiten sollte, besonders dramatisch auswirken, da die Revolution die Machtverhältnisse dort kaum berührt hatte. Hier herrschen immer noch halbfeudale Strukturen, zusätzlich verschärft durch einen latenten, aber sehr wirksamen Rassismus der "Ladinos" gegenüber den "Indios". Chiapas gehört nicht nur geographisch, sondern auch historisch und soziokulturell eher zu Guatemala.

Die indianische Bevölkerung

Chiapas ist nach Oaxaca der Bundesstaat Mexikos, der mit ca. 27 Prozent den zweithöchsten Anteil an indianischer Bevölkerung aufweist. Der ethnische Faktor spielt für die Mobilisierung und den Zusammenhalt der verschiedenen Basisbewegungen eine wichtige und nicht zu unterschätzende Rolle, auch wenn deren Forderungen sich nicht auf die Verteidigung ihrer traditionellen Kultur beschränken. Insgesamt sind laut Zensus von 1990 885.605 (716.000 über fünf Jahre) Indianer (bei einer Gesamtbevölkerung von 3,2 Mio.) erfaßt worden. Die indianische Bevölkerung gliedert sich in neun verschiedene autochthone Gruppen:⁸

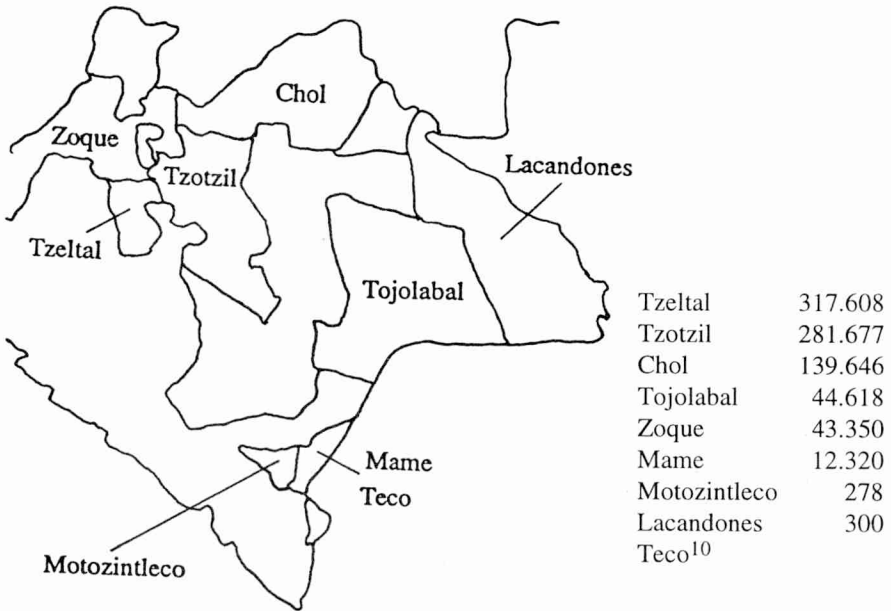
Außer dem Zoque, das zur Familie des Mixe zählt, gehören alle anderen Gruppen sprachlich zur Familie der Mayasprachen, deren Verbreitungsgebiet sich auf die Halbinsel Yucatán, den Staat Tabasco und die mittelamerikanischen Staaten Guatemala, Honduras und El Salvador erstreckt.

Die beiden Hauptgruppen Tzotzil und Tzeltal gehören gleichzeitig zu den zahlenmäßig stärksten Indianergruppen in Mexiko. Zusammen mit der dritten chiapanekischen Indianersprache, dem Tojolabal, liegen sie auch in der Spitzengruppe der Ethnien, die von 1970 bis 1990 das höchste jährliche Wachstum vorweisen: Tojolabal 5 Prozent, Tzeltal 4,9 Prozent und Tzotzil 4,4 Prozent.⁹

Im nationalen Durchschnitt wurden 1990 15,8 Prozent der indigenen Bevölkerung als einsprachig gezählt. Die Rate bei den chiapanekischen Ethnien ist mit Ausnahme des Zoque mit 11 Prozent (1970: 28 %) weit über diesem Durchschnitt: Tzeltal 36 Prozent (1970: 58 %), Tzotzil 34 Prozent (1970: 53 %), Chol 30 Prozent (1970: 42 %), Tojolabal 21 Prozent (1970: 32 %). Insgesamt ergibt das für den Staat Chiapas einen Wert von 32 Prozent monolingualer indianischer Bevölkerung. Er belegt damit den Spitzenplatz im nationalen Vergleich.

8 Außerdem findet sich eine erhebliche Anzahl zugewanderter indianischer Bevölkerung aus anderen Staaten Mexikos und Flüchtlinge aus Guatemala, unter denen die Kanjobales mit 13.433 Mitgliedern die größte Gruppe darstellen.

9 Vgl. INEGI (1993: 8). Höher liegen nur die Tepehuaner mit 6 Prozent und die Huicholes mit 5,2 Prozent.



Regionale Verteilung der Indianergruppen in Chiapas (adaptiert nach *Atlas cultural de México Lingüística* (1988: 157)).

Die indianische Bevölkerung genießt in Chiapas im Gegensatz zu den anderen Staaten mit einem hohen indianischen Bevölkerungsanteil auch eine geringere schulische Versorgung. Sie stellt unter den Vergleichsstaaten den höchsten Anteil an Analphabeten (54 %).¹¹

Die Indianer Chiapas' leben weitgehend von Ackerwirtschaft auf Minifundien nach dem Subsistenzprinzip. Es wird hauptsächlich für den eigenen Verbrauch angebaut, nur Überschüsse werden in geringen Mengen vermarktet. Die damit erlösba- ren geringen Einkommen erlauben nur eingeschränkt die Möglichkeit des Einkaufs von nicht selbst hergestellten Gütern des täglichen Bedarfs. Zunehmend muß die Subsistenzwirtschaft durch zusätzliche Einkommensstrategien ergänzt werden, wie die Herstellung von als Kunsthandwerk kommerzialisierbaren Gegenständen, die

10 Das Teco wurde von der Sprachwissenschaft erst vor kurzem als eigene Sprache erkannt. Die Hauptgruppe der Sprecher hat ihr Siedlungsgebiet, wie auch die des Mame, in Guatemala. In Chiapas sind nur wenige Sprecher beheimatet.

11 Vgl. INEGI (1993: 22). Eine prozentual ähnliche Quote haben Guerrero (62 %), Chihuahua (57,2 %) und Durango (53,5 %). Jedoch haben diese Staaten einen erheblich geringeren indigenen Bevölkerungsanteil, Chihuahua und Durango zwischen 1 und 2 Prozent, Guerrero 13,4 Prozent.

Saisonalarbeit auf den Kaffeeplantagen und den Viehzuchtbetrieben, zum Teil auch in der Bauwirtschaft und die Frauen als Hausbedienstete. Ein Teil der Indianer (1970: 30 %) lebt noch unter den Bedingungen des feudalen Systems des "trabajo acasillado", das heißt, daß den Familien der Grundbesitz zugewiesen ist, daß aber als Pacht dem Landeigentümer Arbeitsleistungen und die Ablieferung von Produkten geschuldet wird.¹²

Wie aus diesen Daten ersichtlich ist, leidet besonders die indianische Bevölkerung in Chiapas unter den schlimmsten Verhältnissen im Vergleich zu anderen Staaten und Gruppen. Die indianischen Dörfer werden von der Regierung in schulischer, medizinischer und generell infrastruktureller Hinsicht vernachlässigt.

Vorgeschichte der Ereignisse von 1994

Neben der länger zurückliegenden Geschichte von Aufständen und gewaltsamer Repression und der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Lage gehören zwei weitere Wurzeln zum Bündel der Hintergründe der Guerillabewegung des EZLN und seines großen Erfolges in der mexikanischen Zivilgesellschaft: die Studentenrevolte von 1968 mit ihren Folgen sowie die Geschichte der Bauern- und Indianerorganisationen in Chiapas selbst.

Im Kontext der kubanischen Revolution 1959 und der von den USA propagierten "Allianz für den Fortschritt" mit ihren großen Hoffnungen auf "Entwicklung" entstanden auch in Mexiko verschiedene Bewegungen, die vor allem die fehlende politische Offenheit des mexikanischen autoritären Systems kritisierten, unter dem "law-and-order"-Regime des Präsidenten Gustavo Díaz Ordaz (1964-1970) aber brutal unterdrückt wurden. Hierzu gehören Oppositionsgruppen unter Lehrern und Ärzten, die Bewegung der Eisenbahnergewerkschaft, revoltierende Bauern, aber auch studentische Splittergruppen. Eine von ihnen versuchte 1965 nach kubanischem Vorbild sogar den Sturm auf eine Kaserne im Bundesstaat Chihuahua. Höhepunkt der Mobilisierungen und der Repression des PRI-Regimes war das Massaker an Studenten auf dem "Platz der Drei Kulturen" in Tlatelolco am 2. Oktober 1968, das eindeutig als politische Zäsur der nachrevolutionären Entwicklung Mexikos anzusehen ist. Der nachfolgende Präsident, Luis Echeverría Álvarez (1970-1976), leitete eine vorsichtige politische Öffnung ein, ohne dabei den Machtanspruch der PRI aufzugeben. Viele Führer der Studentenrevolte sahen darin eine Chance, ihre Forderungen durchzusetzen und ließen sich vom Regime kooptieren. Andere gingen in den Untergrund und bildeten verschiedene, sehr kleine und in sich zersplitterte "Stadtguerilla"-Gruppen¹³, die jedoch niemals größere Bedeutung erlangten. Diejenigen, die sich mit Bauernorganisationen verbündeten, die von Polizei oder Militär verfolgt worden wa-

12 Vgl. Olivera 1980.

13 Beispielsweise die "Frente Urbano Zapatista" – FUZ, die "Fuerzas Revolucionarias Armadas del Pueblo" – FRAP u. a.

ren, konnten kleine Guerillagruppen auf dem Land aufbauen. Am bekanntesten wurde die Gruppe um den Landschullehrer Lucio Cabañas in der Sierra Madre del Sur in Guerrero, der nach einem durch die Polizei 1967 verübten Massaker in einem kleinen Dorf in der Nähe von Acapulco "in die Berge" gegangen war und dort später die "Partei der Armen" gründete. Doch auch diese Kräfte wurden in einem "schmutzigen Krieg" – viele Fälle von damals "Verschwundenen" sind auch heute noch nicht aufgeklärt – bis 1974 vernichtet. Lucio Cabañas wurde am 2.12.1974 erschossen, nachdem seine Gruppe in einen Hinterhalt der Armee gelockt worden war. Offenbar gab es sogar in Chiapas eine kleine Gruppe von Anhängern Lucio Cabañas, die jedoch im Mai 1974 in der Finca El Diamante in Ocosingo aufgerieben wurde.¹⁴ Auch eine andere Guerillagruppe hatte in Guerrero durch Entführungen, Gefangenenbefreiung und Lösegelderpressungen von sich reden gemacht, bis ihr Anführer, Genaro Vázquez, am 2.2.1972 bei einem Autounfall starb. Alle diese radikalen Oppositionsgruppen beriefen sich in ihrer revolutionären Rhetorik auf die Volkshelden der mexikanischen Revolution, vor allem auf Pancho Villa und Emiliano Zapata. In den ländlichen Regionen von Morelos und Guerrero versichern viele Campesinos, Zapata lebe noch, sie hätten ihn auf seinem Schimmel durch die Sierra reiten sehen. Darin drückt sich eine aus ihrem Kontext heraus verständliche Hoffnung aus, die ausweglos scheinende Situation von Armut und Unterdrückung mit Hilfe eines solchen militärischen Führers noch einmal abschütteln zu können.¹⁵

Größere Bedeutung als diese erfolglosen Guerillabewegungen der 70er Jahre hatten für die aktuelle Situation in Chiapas sicherlich diejenigen oppositionellen Intellektuellen, die in ihrer politischen Strategie nicht auf die Gewalt kleiner Gruppen, sondern auf langsame Prozesse der Bewußtseinsbildung und Basisarbeit setzten, auch wenn sie die Anwendung von Gewalt für die letztlich angestrebte "Machtübernahme" nicht ausschlossen. Einige dieser Intellektuellen (z. B. die Gruppe "Línea de Masas") gingen auch nach Chiapas, um dort die Bauern zu organisieren.¹⁶

Die meisten Basisbewegungen unter den indianischen Kleinbauern von Chiapas¹⁷ entstanden in der Folge des Ersten Indianer-Kongresses 1974, auf dem dank der Unterstützung des Bischofs Samuel Ruiz und der Mitarbeit vieler befreiungstheologisch orientierter Katecheten die Indianer selbst ihre Stimme erheben konnten – sehr zum Mißfallen der PRI. Wo diese Initiativen tatsächlich auf ihrer Unabhängigkeit bestanden, wurden ihre Führer häufig gefoltert und ermordet.¹⁸ Andere freilich ließen sich zur Zusammenarbeit mit der Regierung überreden oder waren sogar

14 García de León 1994: 21.

15 Einfühlsam beschrieben bei Zurbrüggen 1981. Der berühmte mexikanische Krimiautor Paco Ignacio Taibo II machte 1988 diese Zapata-Mythen zum Material seines Romans *Cosa fácil*.

16 Die Rolle dieser Gruppe wurde vor allem von der Wochenzeitschrift *Proceso* ausführlich diskutiert; vgl. die Nummern 897 (10.1.94) und 899 (24.1.94).

17 Einen guten Überblick gibt García de León 1994, 17 - 29. Insgesamt zur indianischen Bewegung in Mexiko Mejía Piñeros/Sarmiento 1987.

18 Vgl. für den Zeitraum bis 1986 amnesty international 1987. Für die Zeit danach vgl. den in Simmen (Hg.) 1994, 60 - 69, abgedruckten Bericht eines Netzwerks unabhängiger Menschenrechtsorganisationen von Mexiko.

zur Kontrolle der Indianer von der Regierung selbst in die Selva geschickt worden. Solche Anführer sind heute hohe Funktionäre von Regierungsinstitutionen (CNC, CONASUPO, PRONASOL). Die einzigen Früchte ihrer Arbeit bestehen in den Privilegien, über die sie heute verfügen, während sich die indianischen Kleinbauern ein weiteres Mal verraten und hintergangen fühlen. Trotzdem ist es dank des Zusammenhalts und des in der indianischen Kultur beheimateten Konsensprinzips bei Entscheidungen der Gemeinde in vielen Fällen gelungen, Organisationen aufzubauen, deren (oft weiße) Führer nicht die indianische Basis manipulierten, sondern von ihr kontrolliert wurden. Zu diesen Führerpersönlichkeiten, die indianische Sprachen lernten, ihren Lebensstil dem der Indianer anpaßten und sich denselben Bedingungen der Armut und des Lebens im Urwald unterwarfen, gehört offenbar auch der legendäre "Subcomandante Marcos" (s. u.).

Im Zuge des Widerstands gegen ein triumphalistisches Gedenken der "Entdeckung Amerikas" bildeten sich verschiedene Bewegungen, die die Erinnerung an die Opfer der spanischen Eroberung und Kolonisierung mit den aktuellen Forderungen sozialer und kultureller Rechte der Indianer verbanden. Höhepunkte dieser Aktivitäten in Chiapas waren der indianische Marsch Xi'Nich' ("Ameisen") von Palenque nach Mexiko-Stadt (7.3. - 24.4.1992) und eine beeindruckende symbolische Besetzung von San Cristóbal de Las Casas durch 10.000 Indianer am 12. Oktober 1992, bei der auch das Standbild des Eroberers von Chiapas, Diego de Mazariegos, zerstört wurde.

Doch die verschiedenen Eingaben, Demonstrationen, Hungerstreiks und Märsche nach Mexiko-Stadt brachten keine spürbaren Erfolge im Kampf um eine Verbesserung der Situation. Wo der PRI-Staat und die lokalen Machthaber die Indianer nicht einfach mit Gewalt unterdrückten, wurden sie mit leeren Versprechungen vertröstet oder getäuscht. So läßt sich verstehen, daß die EZLN in ihrer "Kriegserklärung" aus dem Lacandona-Urwald schrie: "¡Basta! – Jetzt reicht es. [...] Wir, integrale und freie Frauen und Männer, sind vor unserem Gewissen überzeugt, daß der Krieg, den wir erklären, eine ultima ratio, aber gerecht ist."¹⁹

Chronik der Ereignisse²⁰

Am 1. Januar 1994, zeitgleich mit dem Inkrafttreten des Vertrages über die Freihandelszone Mexikos mit den USA und Kanada, besetzte der *Ejército Zapatista de Liberación Nacional* (EZLN) eine bis dahin zumindest von der breiteren Öffentlichkeit in Mexiko nicht wahrgenommene Befreiungsbewegung, Polizeistationen und Rathäuser in mehreren Städten und Dörfern in Chiapas, darunter auch in San Cristó-

19 Erklärung aus dem Lacandona-Urwald, 2.1.94; in: EZLN 1994: 33 - 35, hier: 35. In deutscher Übersetzung auch in Toplitás (Hg.) 1994: 21.

20 Vgl. auch die detaillierte Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse in Huffschmid (Hg.) 1995: 219 - 226.

bal de las Casas und Ocosingo. Der EZLN setzt sich mehrheitlich aus Indianern der drei Gruppen Tzotziles, Tzeltales und Tojolabales zusammen und will mit der bewaffneten Aktion auf die katastrophale Lage der vor allem indianischen Bevölkerung in Chiapas, aber darüber hinaus auch ganz Mexikos aufmerksam machen. Die Berufung auf den legendären Revolutionsführer Emiliano Zapata hat keinen lokalen Bezug, sondern ideelle Gründe.²¹ Anfängliche Versuche, die neue Guerillagruppe als eine von außen (Kuba, FLMN, Sandinisten, Sendero Luminoso, ETA) gesteuert, gar kommunistisch orientierte Bewegung zu denunzieren, gelangen nicht. Von kaum jemandem, noch nicht einmal von der Regierung selbst, wurde auch die Richtigkeit der Anschuldigungen gegen die Anlaß für den Aufstand gebende katastrophale soziale und ökonomische Lage weiter Teile der Indianer und das unterdrückerische politische System in Chiapas bestritten. Trotzdem versuchte die mexikanische Regierung zunächst unter Einsatz massiver militärischer Gewalt, darunter auch Bombenangriffen auf Indiohöfe und Erschießungen von Gefangenen, den Aufstand im Keim zu ersticken. Proteste aus dem Inland und aller Welt, die Erfolglosigkeit der Strategie des "kurzen Prozesses" gegen eine Bewegung, die auf unleugbare Mißstände aufmerksam machte, die Angst vor der Initialzündung in einem Land, das ja über eine erhebliche revolutionäre Tradition verfügte, der bevorstehende Präsidentschaftswahlkampf und das Bemühen, den USA und der ganzen Welt das Image eines stabilen und ökonomisch erfolgreichen Landes zu präsentieren, bewegten die Regierung nach zwei Wochen zum Einlenken mittels eines am 12. Januar einseitig verkündeten Waffenstillstands und der Bereitschaft zu Verhandlungen über die Forderungen der indianischen Aufständischen. Einen langandauernden Krieg gegen die Nachfahren der indigenen Urbevölkerung konnte sich das Regime nicht leisten, obwohl auch zunächst versucht worden war zu leugnen, daß der Konflikt ethnische Züge trage. Ein solcher widerspricht in einem Land, das seine nationale Identität über eine mestizistische, also das indigene Erbe aufnehmende Ideologie zu formulieren sucht, der zumindest proklamierten Politik der Integration der indigenen Völker. Bereits am 16. Januar versuchte Präsident Salinas durch die Ankündigung einer Amnestie für die Aufständischen und eines Entwicklungsprogramms für Chiapas den Konflikt zu beenden, beides Eingeständnisse darin, daß die Anklagen der Indianerrebellen ihre Berechtigung hatten. Weitere unmittelbare Konsequenzen waren der Rücktritt des der Regierungspartei angehörenden Interimgouverneurs von Chiapas, Elmar Setzer Marseille, und später auch des Innenministers Mexikos, Patrocinio González Garrido, der ein früherer Gouverneur von Chiapas gewesen war. Die EZLN bestand jedoch auf offiziellen Verhandlungen, die vom 21. Februar bis 2. März in San Cristóbal in der Kathedrale stattfanden. Hocharangiger Regierungsbevollmächtigter war der frühere Regent von Mexiko-Stadt und ehemalige Außenminister Manuel Camacho Solís, Vermittler der Bischof von San Cristóbal, Samuel Ruiz, der das Vertrauen der

21 Zapata stammt aus dem Bundesstaat Morelos, südlich der Hauptstadt, und war mit seinen Forderungen nach "Tierra y Libertad" der Führer der kleinbäuerlichen Guerilla innerhalb der mexikanischen Revolution. Vgl. zur mexikanischen Revolution Tobler (in diesem Band).

Rebellen genoß und dem deswegen nicht nur Sympathie für deren Sache, sondern sogar heimliche Verbindungen nachgesagt wurden. Ein Forderungskatalog von 34 Punkten wurde am 1. März von der EZLN vorgelegt.

Er beginnt mit den Worten: "Wir fordern weder Almosen noch Geschenke, wir fordern das Recht, mit der Würde menschlicher Wesen zu leben, mit Gleichberechtigung und Gerechtigkeit, wie unsere Vorfahren." Trotz der lokalen Verwurzelung und des indianischen Charakters der EZLN und anders als andere lateinamerikanische Guerilla-Organisationen, die in erster Linie nach der Übernahme der Macht strebten, beziehen sich die ersten Forderungen der EZLN auf die große nationale Frage des Übergangs zur Demokratie. "Ohne Demokratie kann es weder Freiheit, Gerechtigkeit noch Würde geben." Dementsprechend wird die Bildung einer Übergangsregierung verlangt, die wirklich demokratische und faire Wahlen im August organisieren sollte. Auch auf der Ebene der Bundesstaaten und der Gemeinden (*municipios*) sollten demokratische Strukturen erreicht werden.

Darüber hinaus werden einzelne soziale und infrastrukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Indios gefordert (Elektrizitäts- und Trinkwasserversorgung, Krankenversorgung, zweisprachiger Unterricht, Schulspeisung, Hausbau, Arbeitsplätze und gerechte Arbeitsverträge, regierungsunabhängige Radiostationen in indigenen Sprachen, Sofortmaßnahmen gegen die Unterernährung von Kindern, Frauenhilfsprogramme und Kinderbetreuungseinrichtungen) und allgemeine ökonomische Reformen (Landverteilung, gerechte Preise für die Erzeugnisse indigener Produzenten). Einen wichtigen Stellenwert nehmen aber auch die explizit ethnischen Forderungen ein (Punkte 4, 10, 13 - 17): Achtung der indigenen Kultur, eigene Regierung der ethnischen Gruppen, Rechtsprechung nach den eigenen kulturellen Werten, Offizialisierung der Indianersprachen, die den eminent ethnischen Charakter der Bewegung zeigen.²²

Besonders detailliert fallen die Forderungen der Indígena-Frauen aus: Sie reichen von Geburtskliniken über Nixtamal-Mühlen bis hin zum Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, wobei spezifisch feministische Forderungen bemerkenswerterweise hier fehlen, obwohl es nach Aussagen von Subcomandante Marcos durch ein revolutionäres Frauengesetz der EZLN bereits im März 1993 einen "Aufstand vor dem Aufstand", nämlich der Frauen in der EZLN gegen die Übermacht der Männer, gegeben habe.²³

Obwohl die Regierung den Forderungen der EZLN weit entgegenkam, scheiterten die Verhandlungen. Nach der Ermordung des PRI-Präsidentschaftskandidaten Luis Donaldo Colosio am 23. März 1994 und der dadurch ausgelösten unsicheren politischen Lage wollte sich die EZLN nicht mehr auf Versprechungen der scheidenden Administration verlassen, hoffte offenbar auf einen Wahlsieg von Cuauhtémoc Cárdenas und lehnte nach einer Befragung ihrer indianischen "Basis" am 10. Juni das vorgeschlagene Abkommen mit der Regierung ab. Kurz darauf, am 16. Juni, trat der

22 Der Forderungskatalog und die Antwort der Regierung ist abgedruckt in Lella/Ezcurra 1994: 125 - 130 und 131 - 144.

23 Vgl. die hierzu in Topitas (Hg.) 1994: 79 - 110 und 163 - 168 dokumentierten Texte.

offizielle Unterhändler der Regierung, Manuel Camacho Solís, zurück und warf derselben vor, zu substantiellen Reformen nicht bereit zu sein.

Vom 6. bis 9. August veranstaltete die EZLN ihrem Eintreten für Demokratie entsprechend in *Aguascalientes*, einem speziell so getauften Ort²⁴ im von ihnen gehaltenen Gebiet, das erste Treffen eines "Demokratischen Nationalkonvents" mit Tausenden von aus dem ganzen Land eingeladenen Vertretern der *Sociedad Civil*, das heißt der nicht mit der PRI zusammenhängenden Organisationen und Intellektuellen.²⁵

Nach den Gouverneurswahlen im Bundesstaat Chiapas, die gleichzeitig mit den Präsidentschaftswahlen stattfanden, wollte der unterlegene Kandidat der PRD, Amado Avendaño Figueroa, wegen Wahlbetrugs den Sieg des Kandidaten der PRI, Eduardo Robledo Rincón, nicht anerkennen und ließ sich als Gegengouverneur ausrufen. Die EZLN drohte mit einem Ende des Waffenstillstands, sollte Robledo sein Amt wirklich antreten. Gut zehn Tage nach dessen offizieller Amtseinführung am 8. Dezember besetzt die EZLN tatsächlich mehrere Dörfer, zog sich aber nach dem Eingreifen des Militärs wieder zurück. Zedillo nahm den Ausbruch von Kampfhandlungen zum Anlaß, der EZLN die Schuld an der gleichzeitig einsetzenden Währungskrise zu geben. Bischof Samuel Ruiz von San Cristóbal de las Casas trat am 19. Dezember in einen Hungerstreik, um die Konfliktparteien wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Nachdem es zunächst so aussah, als wollte Zedillo ohne Ruiz auskommen, akzeptierte er ihn und die von ihm gegründete "Nationale Vermittlungskommission" (Comisión Nacional de Intermediación – CONAI) schließlich doch wieder als Vermittler. Trotzdem erhielt das Militär am 9. Februar den Auftrag, in das Gebiet der Zapatisten vorzurücken, um den als Rafael Sebastián Guillén Vicente identifizierten "Subcomandante Marcos" festzunehmen – und um die durch die Peso-Abwertung und das schlechte Krisenmanagement der Regierung verunsicherten internationalen Finanzkreise von der Stärke des neuen Präsidenten zu überzeugen. Überraschenderweise befahl Zedillo jedoch wenige Tage später ein Ende der Militäroperationen, und in Erfüllung einer der zentralen Forderungen der EZLN trat Eduardo Robledo am 14. Februar zurück.

In einer Rede am 10. Februar 1995 erkannte Präsident Ernesto Zedillo ausdrücklich einen Teil der Ursachen des Aufstandes an: "die Armut, der Mangel an Möglichkeiten sozialen Aufstiegs, die Ungerechtigkeit sowie ein Mangel an Demokratie". Am 9. März verabschiedete das Parlament ein bemerkenswertes Gesetz, das "den Dialog, die Versöhnung und einen würdigen Frieden in Chiapas" ermöglichen soll.²⁶

Allerdings ist auch dieses Gesetz, in dem die EZLN als Verhandlungspartnerin anerkannt wird, noch stark vom Bestreben der mexikanischen Zentralregierung geprägt, den Konflikt auf Chiapas zu begrenzen, sich mit der EZLN unter Umgehung einer breiten öffentlichen Reformdiskussion zu einigen und die auf nationale Re-

24 In Erinnerung an einen Nationalkonvent in Aguascalientes während der mexikanischen Revolution.

25 Vgl. die in Topitas (Hg.) 1994: 289 - 315 dokumentierten Texte sowie Huffschmid (Hg.) 1995: 143 - 163.

26 *Diário oficial*, 11.3.1995, S. 2 - 3.

formen abzielenden Forderungen möglichst ins Leere laufen zu lassen. Die Haftbefehle gegen die Führer der EZLN wurden für 30 Tage ausgesetzt. Gerade noch rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist einigte man sich am 9. April nach langem Hin und Her auf einen Verhandlungsort (San Andrés Larrainzar, 27 Kilometer nördlich von San Cristóbal de las Casas), wo am 22. Mai der Dialog wieder aufgenommen wurde. Im Mai haben sich EZLN und Regierung auf einen "Minimalkonsens" geeinigt, der einen Teilrückzug des Militärs aus bestimmten Gebieten vorsieht und weitere Verhandlungen ermöglichen soll.

Subcomandante Marcos – Vertreter und Übersetzer der indianischen Forderungen in der Öffentlichkeit

Die EZLN unterscheidet sich von den mexikanischen Guerilla-Gruppen der 60er und 70er Jahre vor allem dadurch, daß sie mit Hilfe eines faszinierend neuen, auf den Kommunikationsraum einer zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit abzielenden politischen Diskurses, der von den üblichen dogmatischen Formeln traditioneller linker Rhetorik fast vollkommen frei geblieben ist, weit mehr durch ihre Erklärungen bewirkt hat als durch den Gebrauch der Waffen. Letztere erscheinen eher als das Mittel, der eigenen Stimme und den vorgetragenen moralischen Argumenten Gehör zu verschaffen, denn als Instrumente, mit denen eine Lösung erzwungen werden könnte. Wesentlichen Anteil an diesem Phänomen hat der als "Subcomandante Marcos"²⁷ in aller Weltöffentlichkeit bekannt gewordene EZLN-Kämpfer, dem es als städtischer Intellektueller, als Weißer oder Mestize, der seit mehr als zehn Jahren in den Bergen von Chiapas lebt, gelungen ist, die Anliegen und Forderungen der Indianer in einer Sprache zu präsentieren, die vielen Mexikanern die Sache der Indianer als ihre eigene Sache erkennen ließ.²⁸ Marcos hat "nicht nur die Waffe, sondern vor allem das Wort ergriffen: Mit pathetischen Kommunikés und koketten Presseerklärungen, Geschichten aus dem subversiven Alltag und zahlreichen offenen Briefen verschaffte er dem zapatistischen Kampf gegen Elend und Rassismus, um 'Würde' und 'Demokratie' Gehör und eine bis dahin ungeahnte Universalität – weit über das indianische Chiapas, ja weit über Mexiko hinaus."²⁹ Dabei ist es gerade seine Maske, die ihn zum Identifikationsobjekt derer macht, die "kein Gesicht" haben, weil ihre Würde von der mexikanischen Gesellschaft täglich praktisch verleugnet wird.

27 Die Identität des Guerillaführers war lange Zeit unbekannt. Zuerst soll es ein Jesuitenpater gewesen sein. Im Januar 1995 meinte die Regierung, seine Identität aufgedeckt zu haben, ein aus wohlhabenden Verhältnissen aus Tampico stammender ehemaliger Dozent der Nationaluniversität in Mexiko-Stadt. Marcos selbst dementierte die Richtigkeit dieser Enthüllung.

28 Vgl. Monsivaís 1995 und die in Huffs Schmid (Hg.) 1995: 50 - 66 aus Interviews zusammengestellten Aussagen von "Marcos über Marcos".

29 Anne Huffs Schmid in ihrem Vorwort, in: Huffs Schmid (Hg.) 1995: 7 - 8.

Trotzdem bleibt seine Rolle ambivalent: denn daß gerade sein Diskurs so großen Anklang findet, ist noch einmal ein Hinweis darauf, daß die mexikanische Öffentlichkeit einen Indianer mit eigener "unübersetzter" Sprache und eigener Denkweise kaum im selben Maße akzeptieren würde. Anstelle der traditionell gewandeten Trachtenpüppchen bieten indianische Frauen in San Cristóbal bereits nachgemachte Puppen des Subcomandante feil – mit Skimütze und Gewehr. Bezeichnend, daß Anne Moore, eine Drehbuchautorin aus Hollywood, bereits einen Kinofilm über Marcos plant – mit einem Flirt zwischen dem "Sub" und einer Journalistin und natürlich einem "happy end".³⁰

Eines seiner berühmtesten Kommunikués ist der als Antwort auf das Amnestieangebot der Regierung vom 18. Januar 1994 geschriebene Text: "Wofür haben wir um Verzeihung zu bitten?"³¹ Mit der ganzen Wucht einer prophetischen Anklage der herrschenden Ungerechtigkeit fragt Marcos, ob etwa diejenigen um Verzeihung zu bitten hätten, "die sich Jahr für Jahr an einen gedeckten Tisch gesetzt und sich gesättigt hatten, während sich zu uns nur der Tod setzte, so alltäglich, so sehr einer von uns, daß wir letztlich aufhörten, Angst vor ihm zu haben?" Hier wird auch deutlich, welche Rolle die Erinnerung der Toten in der Mystik des Kampfes spielt. Der Kampf der Lebenden wird auch für die Toten geführt, denn sie dürfen nicht umsonst gestorben sein, soll die Geschichte auch für die Lebenden noch einen Sinn haben: "Wenn die Compañeros mit jemandem sprechen, den sie nicht kennen oder dem sie nicht vertrauen, wenden sie sich während des Gesprächs den Bergen im Osten zu, dorthin, wo ihre Toten leben. Dann stellen sie eine Frage, die gleichzeitig einfach und schwierig zu beantworten ist. Sie fragen die Toten, wofür sie gestorben sind [...]"³²

Im Zuge der Wirtschaftskrise und der allgemeinen Katastrophenstimmung zum Jahreswechsel 1994/95 scheint die Marcos-Euphorie etwas zurückgegangen zu sein. Doch zeugten nicht zuletzt Massendemonstrationen in Mexiko-Stadt Anfang März 1995 von der großen Unterstützung in der mexikanischen Öffentlichkeit für die EZLN: Die Menschen forderten auf dem Zócalo den Rücktritt Zedillos und skandierten den Slogan "Wir sind alle Marcos!"

Bischof Samuel Ruiz – der Vermittler

Der schon früher häufig angegriffene Bischof von San Cristóbal de las Casas, der heute 70jährige Samuel Ruiz García, ist zu einer unverzichtbaren, aber auch umstrittenen Schlüsselfigur für den Friedensprozeß geworden. Weil er als keineswegs

30 Vgl. Huffschnid 1995: 177 - 178.

31 Dokumentiert in: Stimmen (Hg.) 1994: 74 - 76; Topitas (Hg.) 1994: 32 - 33; Huffschnid (Hg.) 1995: 14 - 16.

32 Rede von Marcos vor der "Karawane der Karawanen", die Hilfslieferungen in den Urwald brachte; in: Topitas (Hg.) 1994: 278 - 285, hier: 278.

"unparteiischer Vermittler"³³ das Vertrauen der Indianer genießt, gilt er ihnen als Garant für einen "würdigen Frieden". Auf der anderen Seite wird ihm vorgeworfen, zu den geistigen Urhebern des Aufstandes zu gehören. Tatsächlich hat seine Arbeit mit dazu beigetragen, daß die indianischen Gruppen ihre Lage von Armut und Unterdrückung heute nicht mehr einfach als Schicksal oder Gottes Wille hinnehmen, sondern als Ungerechtigkeit anklagen und sich mit gestärktem Selbstbewußtsein organisieren, um für ihre Rechte zu kämpfen. Daß dieser Kampf heute zum Teil mit Gewalt geführt wird, ist jedoch nicht Samuel Ruiz und seinen Katecheten vorzuwerfen, sondern denjenigen, die in den letzten Jahrzehnten auf die vielen gewaltfreien Initiativen der Indianer mit brutaler Repression, Hinhaltetaktik, leeren Versprechungen und Kooptationen ihrer Anführer geantwortet haben.

"Don Samuel" wurde 1924 in Guanajuato als Sohn eines Wanderarbeiters geboren. Seine "Befreiungstheologie"³⁴ ist auf dem Boden von Chiapas gewachsen und kein dorthin verfrachteter ideologischer Fremdkörper. So hat er spätestens seit der von ihm entscheidend mitgeprägten lateinamerikanischen Bischofsversammlung von Medellín 1968 den Weg einer inkulturierten Pastoral eingeschlagen, die die Option für die Indianer als den Ärmsten der Armen so ernst nahm, daß Konflikte mit den lokalen Machthabern nicht ausbleiben konnten. 1974 spielte Ruiz bei dem schon erwähnten Indianerkongreß eine wichtige Rolle. Sein Eintreten für die Rechte der guatemaltekischen Flüchtlinge Anfang der 80er Jahre störte die mexikanische Regierung ebenso wie das US-Außenministerium. Damals kamen die ersten Gerüchte einer bevorstehenden Absetzung auf. Nach der Gründung des Menschenrechtszentrums "Bartolomé de Las Casas" verschärfte sich die Konflikte. Ein enger Mitarbeiter des Bischofs, der Priester Joel Padrón González, wurde im September 1991 verhaftet und erst nach massiven Protesten wieder freigelassen. 1992 wurde Ruiz immer wieder anonym bedroht: Viehzüchter und Großgrundbesitzer starteten eine massive Verleumdungskampagne gegen ihn. Anlässlich des Besuches des Papstes in Yucatán im August 1993 überreichte Ruiz ihm den Bericht "In dieser Stunde der Gnade".³⁵ In scharfen Worten klagte er darin die wachsende Armut an und rechtfertigte die pastorale Arbeit der Diözese. Seine für die etablierten staatlichen und kirchlichen Instanzen gleichermaßen unbequeme Haltung veranlaßten den Innenminister Patrocinio González und den Nuntius Jerónimo Prigione zu einem Komplott, durch das Samuel Ruiz zum Rücktritt bewegt werden sollte.³⁶ Offenbar hatte Prigione als Gegenleistung für die Normalisierung des Verhältnisses von Staat und Kirche die

33 "Wenn ich unparteiisch wäre, wäre ich kein Vermittler", so Samuel Ruiz im Gespräch mit Ralf Syring; in: Topitas (Hg.) 1994: 187 - 192, hier: 187.

34 "Deshalb irren die Menschen, die fragen, wo Don Samuel die Theologie der Befreiung hergeholt hat. Er ging, um zu lernen, um sich zu verändern – so wie ich und viele andere –, um uns in das Wort zu verwandeln, das aus der Gemeinde kommt, mit Glauben und Hoffnung [...] Das ist die Theologie der Befreiung, zumindest die, die ich bezeugen kann, die ich gelebt habe." Javier Varga, in: Topitas (Hg.) 1994: 178 - 184, hier: 181; vgl. Centro de Reflexión Teológica 1994, Klein 1994.

35 Deutsch in: *Weltkirche* 13(1993)10: 315 - 330.

36 Vgl. Katholische Nachrichtenagentur, Internationaler Dienst (KNA-ID), 11.11.93, S. 6.

Absetzung von Ruiz versprochen. Angesichts der massiven Proteste und Solidaritätsbekundungen für Ruiz dementierte die Regierung jedoch bald jeden Versuch der Einflußnahme. Ruiz veröffentlichte ein Schreiben des Vatikans, worin ihm ausdrücklich für seinen Bericht vom August 1993 gedankt und er zur Fortsetzung seiner fruchtbaren Arbeit ermutigt wurde. Viele mexikanische Bischöfe bekundeten ihm ihre Unterstützung. Der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Ramón Godínez Flores, betonte sogar öffentlich, der Nuntius sei nur der Vertreter des Vatikans, nicht der Vorgesetzte der mexikanischen Bischöfe.

Nach Ausbruch des Konflikts in Chiapas lebte auch die innerkirchliche Polemik wieder auf. Nicht zufällig kurz vor der neuen militärischen Offensive gegen die EZLN im Februar 1995 erinnerte der als Nachfolger von Posadas neu ernannte Erzbischof von Guadalajara, Kardinal Juan Sandoval Iñíguez, an die Rücktrittsforderungen gegen Ruiz.³⁷ Er berief sich auf "gewisse Kreise" in Mexiko³⁸, die Ruiz die Schuld an den Unruhen in Chiapas gäben. Doch die Mehrheit der Bischöfe distanzierte sich von solchen Diffamierungsversuchen und sogar der *Osservatore Romano* warf den Gegnern von Ruiz vor, den Friedensprozeß zu stören, und würdigte den Einsatz des Bischofs für einen gerechten Frieden. Sandoval war zum Handlanger eben jener "gewissen Kreise" geworden, denen das selbstlose Engagement von Ruiz für die Rechte der Indios ein Dorn im Auge ist, weil es die rassistischen Unterdrückungsstrukturen in Frage stellt, an deren Aufrechterhaltung Großgrundbesitzer, Viehzüchter, Zwischenhändler und die politische Elite von Chiapas ein massives Interesse haben. Am 26. März demonstrieren in San Cristóbal rund 20.000 Menschen für Ruiz und zeigten, daß er seitens der indianischen Gruppen nach wie vor große Sympathie genießt. Von Adolfo Pérez Esquivel wurde er 1995 zum zweiten Mal als Kandidat für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Inzwischen ist ihm mit Raúl Vera López, dem bisherigen Bischof von Ciudad Altamirano, ein Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge an die Seite gestellt worden, der seine Arbeit jedoch offenbar eher unterstützt und fördern wird, als eine Kehrtwende in der pastoralen Linie der Diözese zu vollziehen.

Ausblick

Einer der intelligentesten Kommentatoren der politischen Entwicklung Mexikos, Jorge G. Castañeda, hatte in seinem Essay "Sorpresas te da la vida" (Überraschungen bringt dir das Leben)³⁹ das Auf und Ab des bewegten Jahres 1994 analysiert,

37 Zum folgenden vgl. *Publik-Forum* vom 24.2.95, S. 10 - 11 und vom 10.3.95, S. 18 - 19; KNA vom 9.2.95, 10.2.95, 16.2.95, 21.2.95, 22.2.95, 23.2.95; KNA-ID vom 16.2.95, S. 7; *Kathpress* 35 vom 11.2.95.

38 Sprachrohr dieser Kreise ist Luis Pazos mit seinem Pamphlet "¿Por qué Chiapas?", México D. F. 1994.

39 Castañeda 1994.

das mit dem Aufstand in Chiapas begonnen hatte. Das Buch war gerade erschienen, da mußte er bereits eine Fortsetzung "¿La última sorpresa?" (Die letzte Überraschung?)⁴⁰ nachliefern, weil der wirtschaftliche Zusammenbruch zum Jahresende ein ganz neues Licht auf die bisher häufig als beispielhaft angesehene Entwicklung des "Schwellenlandes" Mexiko warf, das sich trotz des Aufstandes in Chiapas schon wieder als Teil der "Ersten Welt" zu empfinden begann. "Mexiko heute", das bezeichnet ein Land, das in einer beispiellosen Krise seines politischen und sozialen Systems steckt. Die Mechanismen der gewaltfreien Konfliktregelung unter den Mitgliedern der "revolutionären Familie", durch die die jahrzehntelange Stabilität der "Partei der Institutionalisierten Revolution" (PRI) garantiert war, scheinen genauso wenig mehr zu funktionieren wie die Methoden eines wenigstens rudimentären sozialen Ausgleichs zwischen Arm und Reich, durch die bislang ein prekärer sozialer Friede erhalten werden konnte. Es handelt sich nicht nur um eine Vertrauenskrise ausländischer Kapitalanleger, sondern, weit wichtiger für die Zukunft des Landes, um eine jedes bisherige Maß überschreitende Krise des Selbstvertrauens der Mexikaner und ihres Vertrauens in die Regierenden und die Effektivität der staatlichen Institutionen. Dies ist nicht zuletzt auch durch die Vorgänge in Chiapas offensichtlich geworden.

Allen ist klar, daß die bisher eingeschlagenen Wege nicht mehr gangbar sind. Doch vielleicht wächst gerade aus dieser ausweglos scheinenden Lage der Zwang, nun tatsächlich das Land auch politisch und sozial zu "modernisieren", das heißt vor allem die extremen Ungleichheiten zwischen Arm und Reich und die Defizite in der demokratischen Kontrolle und Legitimation der Regierung zu überwinden, sowie die Bewahrung der kulturellen Heterogenität als Element der Moderne mit einzubeziehen. Denn auch ein Mangel an Demokratie und politischer Konfliktbewältigung sowie sozialer Unfriede können ein Entwicklungshindernis sein.

Literatur

Amnesty International, Sektion der Bundesrepublik Deutschland (Hg.) (1987): *Mexiko – Menschenrechte in ländlichen Gebieten: Schriftwechsel mit der Regierung Mexikos über Menschenrechtsverletzungen in Oaxaca und Chiapas*, Köln: AI.

Atlas cultural de México: Lingüística (1988), Mexiko D.F.: SEP/INAH/Planeta.

Baer, Philipp/Merrifield, William R. (1972): *Los lacandones de México: dos estudios*, D. F.: INI.

Barabas, Alicia Mabel (1989): *Utopías indias: Movimientos sociorreligiosos en México*, México D. F.: Enlace - Grijalbo.

40 Castañeda 1995. Ähnlich lieferte auch Fuentes eine Ergänzung zu seinem "Nuevo Tiempo Mexicano", in: Fuentes 1995.

- Bedoy, Humberto G. (1995): "Crisis social en México", in: *Christus* 60 (1995) 2 - 3 [683 - 684], 46 - 55.
- Benjamin, Thomas (1989): *A Rich Land, a Poor People. Politics and Society in Modern Chiapas*, Albuquerque, N. M.: University of New Mexico Press.
- Bravo, Carlos (1994): "¿Qué ha pasado en Chiapas?: Los actores, los hechos y las perspectivas", in: *Christus* 59 (1994) 10/11 [679/80], 42 - 47.
- Cámara Barbachano, Fernando (1966): *Persistencia y cambio cultural entre tzeltales de los Altos de Chiapas. Estudio comparativo de las instituciones religiosas y políticas de los municipios de Tenejapa y Oxchuc*, Mexiko D. F.: ENAH.
- Castañeda, Jorge G. (1994): *Sorpresas te da la vida: México 1994*, México D. F.: Aguilar.
- Castañeda, Jorge G. (1995): *¿La última sorpresa?*, México D. F.: Aguilar.
- Centro de Reflexión Teológica (1994): "La teología de la liberación y el levantamiento indígena en Chiapas", in: *Christus* 59 (1994) 2 [673], 35 - 38.
- Esteva, Gustavo (1995): "Kreativ die neue Gesellschaft vorbereiten: Brief aus Chiapas an Freunde in Europa", in: *ila* 183 (März 1995), 40 - 41.
- EZLN (1994): *Documentos y comunicados*, 1 de enero/8 de agosto de 1994, México D. F.: Era.
- Fazio, Carlos (1994): *Samuel Ruiz – "El Caminante"*, México D. F.: Espasa-Hoy.
- Fuentes, Carlos (1994): *Nuevo tiempo mexicano*, México D. F.: Aguilar.
- Fuentes, Carlos (1995): *Feliz año nuevo*, México D. F.: Aguilar.
- García de León, Antonio (1989): *Resistencia y Utopía: Memorial de agravios y crónica de revueltas y profecías acaecidas en la provincia de Chiapas durante los últimos quinientos años de su historia*, 2 Bde., 1. Nachdruck, México D. F.: Era.
- García de León, Antonio (1994): "Prólogo", in: EZLN: *Documentos y comunicados*, 1 de enero/8 de agosto de 1994, México D. F.: Era, 11 - 29.
- Gómez Hernández, Antonio/Ruz, Mario H. (Hg.) (1992): *Memoria baldía. Los tojolabales y las fincas. Testimonios*, Mexiko D. F.: UNAM.
- Hartwig, Vera K. de (1980): "Procesos de integración indígena en la producción agraria y artesanal en Chiapas", in: *El sur de México. Datos sobre la problemática indígena*, Mexiko D. F.: UNAM, 117 - 128.
- Huffschnid, Anne (1995): "Vom Hunger nach Helden – Der Marcos-Kult", in: Huffschnid, Anne (Hg.): *Subcomandante Marcos: Ein maskierter Mythos*, Berlin: Elefanten Press.
- Huffschnid, Anne (Hg.) (1995): *Subcomandante Marcos: Ein maskierter Mythos*, Berlin: Elefanten Press.

- INEGI (1993): *La población hablante de lengua indígena en México. XI censo general de población y vivienda, 1990*, Aguascalientes: INEGI.
- Klein, Nikolaus (1994): "Land, Freiheit, Würde: Zum Kontext der Indígena-Pastoral von Bischof Samuel Ruiz", in: *Orientierung* 58 (1994)2, 15 - 17.
- Köhler, Ulrich (ed.) (1990): *Zur Ethnographie der Tzotzil von Chenalhó: Ergebnisse und Methoden einer Feldforschungsübung in Mexiko*, Münster: Lit.
- Kruip, Gerhard (1988): *Entwicklung oder Befreiung? Elemente einer Ethik sozialer Strukturen am Beispiel ausgewählter Stellungnahmen aus der katholischen Kirche Mexikos (1982 - 1987)*, Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach
- Kruip, Gerhard (1994): "Vor einer 'zweiten Revolution'? Der Indio-Aufstand im mexikanischen Chiapas und seine Folgen", in: *Herder-Korrespondenz* 48 (1994) 3, 147 - 152.
- Kruip, Gerhard (1995): "Krise des Selbstvertrauens: Nicht nur in Chiapas kommt Mexiko nicht zur Ruhe", in: *Herder-Korrespondenz* 49 (1995) 5, 267 - 271.
- Lella, Cayetano de/Ezcurra, Ana María (Hg.) (1994): *Chiapas entre la tormenta y la profecía*, Buenos Aires: Lugar Editorial/Instituto de Estudios y Acción Social.
- Ley para el diálogo, la conciliación y la paz digna en Chiapas*, 9. März 1995 (Parlamentsbeschluß), 10. März Inkraftsetzung durch den Präsidenten, in: *Diario oficial*, 11.3.1995, 2 - 3.
- Los indígenas de Chiapas* (1982), Mexiko D. F.: INI.
- Mejía Piñeros, María Consuelo/Sarmiento Silva, Sergio (1987): *La lucha indígena: Un reto a la ortodoxia*, México D. F.: Siglo XXI.
- México: ¡Viva Zapata! Themenheft *ila*, *Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* 172 (Februar 1994).
- Monsivaís, Carlos (1995): "Anmerkungen zu einem Porträt", in: Huffschmid, Anne (Hg.): *Subcomandante Marcos: Ein maskierter Mythos*, Berlin: Elefant Press.
- Olivera, Mercedes (1980): "Sobre la explotación y opresión de las mujeres acasilladas en Chiapas", in: *El sur de México. Datos sobre la problemática indígena*, Mexiko D. F.: UNAM, 63 - 80.
- Orozco Zuarth, Marco A. (1994): *Síntesis de Chiapas*, Tuxtla Gutiérrez: EDYSIS.
- Pazos, Luis (1994): *¿Por qué Chiapas?*, México D. F.
- Pozas, Ricardo (1959): *Chamula: un pueblo indio de los Altos de Chiapas*, Mexiko D. F.: INI.
- Ruiz, Samuel (1993): "In dieser Stunde der Gnade: Hirtenbrief von Samuel Ruiz García, Bischof von San Cristóbal de las Casas", in: *Weltkirche* 13 (1993)10, 315 - 330; spanisch in: *Iglesias* 10 (1993) 116, 2 - 15.

- Ruiz, Samuel (1994): "Im Dienst des Friedens für Chiapas: Erklärung von Samuel Ruiz García, Bischof von San Cristóbal de las Casas, 16.5.1994", in: *Weltkirche* 14 (1994) 7, 223 - 225.
- Ruiz, Samuel (1994 b): "Niemals zuvor war die Chance auf Veränderung so groß: Interview mit Bischof Samuel Ruiz", in: *Weltkirche* 14 (1994)7, 226 - 227.
- Ruiz, Samuel (1994 c): "Initiative für einen neuen Dialog: Erklärung von Samuel Ruiz García, Bischof von San Cristóbal de las Casas", in: *Weltkirche* 14 (1994) 10, 312 - 316.
- Ruistrián, José (Hg.) (1994): *EZLN: Declaración, hechos y comunicados*, México D. F.: Asamblea Nacional por los Derechos Humanos.
- Ruz, Mario Humberto (Hg.) (1981 - 1986): *Los legítimos hombres. Aproximación antropológica al grupo tojolabal*, 4 Bde., Mexiko D. F.: UNAM.
- Sacher, Danuta (1994): "Armes reiches Chiapas", in: *ila* 172, 14 - 18.
- Sacher, Danuta (1994 b): "Wie wir in die Selva kamen ...: Bauerngemeinden der Selva Lacandona berichten über ihren Weg zum Widerstand an der Seite der Zapatisten", in: *ila* 176 (Juni 1994), 53 - 55.
- Simmen, Andreas (Hg.) (1994): *Mexico: Aufstand in Chiapas*, Berlin: ID-Archiv.
- Topitas (Hg.) (1994): *¡Ya Basta! Der Aufstand der Zapatistas*, Hamburg: Libertäre Assoziation.
- Velasco Palacios, Antonio (1989): *Historia de Chiapas*, Tuxtla Gutiérrez, 3. Auflage.
- Villa Rojas, Alfonso et al. (1975): *Los Zoques de Chiapas*, Mexiko D. F.: INI.
- Villa Rojas, Alfonso (1990): *Emografía tzeltal de Chiapas*. Modalidades de una cosmovisión prehispánica, Tuxtla Gutiérrez: Gobierno del Estado de Chiapas.
- "¡Viva Zapata! Gespräche mit Subcomandante Marcos in Chiapas" (Themenheft) (1995), in: *Die Aktion* 1 (1995), 129 - 132.
- Vogt, Evon Z. (1969): *Zinacantán. A Maya Community in the Highlands of Chiapas*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Vos, Jan de (1980): *La paz de Dios y el Rey: La conquista de la Selva Lacandona (1525 - 1921)*, México D. F.: Fonapas/Chiapas.
- Zurbrüggen, Willi (1981): "Die Krieger von Guerrero (Mexiko): Versuch einer Darstellung der mexikanischen Guerillabewegung", in: *Vorgänge* 19 (1981)12.